Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 36 (1956-1957)
Heft: 6

Artikel: Der Mensch und die kollektiven Mächte
Autor: Böhler, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160563

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER MENSCH UND DIE KOLLEKTIVEN MÄCHTE

VON EUGEN BÖHLER

Wer die Zeit vor dem ersten Weltkrieg noch bewußt miterlebt hat, kann sich der Feststellung nicht entziehen, daß heute der Mensch in seinem Werturteil über sich und seine eigenen Schöpfungen unsicherer geworden ist. Der Fortschrittsglaube ist allerdings nicht verschwunden, wie vielfach behauptet wird. Er ist im Gegenteil kühner als je. Gerade die Prosperität des letzten Jahrzehnts hat erneut Zukunftsbilder des wirtschaftlichen Überflusses, der technischen Vervollkommnung, der Beseitigung von Krisen und Kriegen sowie der Überwindung aller Krankheiten entstehen lassen. Aber zu dieser Fortschrittserwartung ist eine bohrende Angst vor den Wirkungen der eigenen Schöpfungen und vor der Dämonie der menschlichen Natur getreten, die durch die Kriege und die sozialen Vorgänge der letzten Jahrzehnte ausgelöst worden ist.

In der Diagnose dieses «Krankheitszustandes» sind sich die meisten einig: er ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß die moralische Entwicklung des Menschen mit dem Fortschritt seiner Schöpfungen, seiner Technik, seiner Wirtschaft und seiner gesellschaftlichen Einrichtungen nicht Schritt gehalten hat. Aber über die Ursachen und über die Mittel zur Überwindung des heutigen Zustandes gehen die Meinungen fundamental auseinander. Die einen sehen die Ursache im heutigen Wirtschaftssystem und die Lösung in einer gründlichen Umgestaltung des ganzen Gesellschaftssystems. Die anderen erblicken gerade in diesen Tendenzen eine neue Gefahr, die gewöhnlich als Kollektivismus bezeichnet wird, weil dieser die Diktatur begünstigt und die Freiheit des Menschen gefährdet.

Darum hat jener Krankheitszustand zugleich zu einer Spaltung der Gesellschaft in zwei Gruppen geführt, von denen jede ein extremes Organisationsprinzip vertritt, nämlich den Individualismus und den Kollektivismus, und dieser Gegensatz hat sich schließlich ausgeweitet auf die führenden Mächtegruppen der internationalen Po-

litik, die im kalten Krieg jene beiden Organisationsprinzipien gegeneinander ausspielen.

Die Diskussion zwischen den beiden Lagern bewegt sich jedoch im allgemeinen an der Oberfläche, weil man sich mit wirtschaftlichen und politischen Argumenten begnügt und nicht auf die letzten Ursachen zurückgeht, die in der menschlichen Seele zu suchen sind. Die folgende Darstellung bildet deshalb den Versuch, zu den Grundlagen vorzustoßen, um die Bahn für eine objektive Beurteilung der Wirklichkeit und für die Bekämpfung der eigentlichen Ursachen frei zu machen.

Zu diesem Zweck ist etwas genauer zu untersuchen, worin denn eigentlich die Tendenz zum Kollektivismus und zur Vermassung besteht, die als das Kennzeichen der heutigen Geistesverfassung betrachtet werden. Tatsächlich bezeichnet dieses Schlagwort den Zustand nur sehr unvollkommen, weil es auf das Äußerliche, Gesellschaftliche abstellt und nicht auf die seelischen Veränderungen im Menschen. Die meisten wenden das Wort deshalb nur auf die andern an und erkennen nicht, wie stark wir alle vom Zeitgeist erfaßt sind.

Außerdem übersieht man, daß in früheren Zeiten der Mensch noch viel stärker kollektiv bestimmt war. Das zeigt sich schon deutlich, wenn wir in der Geschichte um hundert oder zweihundert Jahre zurückgehen, da der Mensch noch viel allgemeiner in konstante nachbarliche Beziehungen eingebettet war. In extremer Weise kommt dies bei den primitiven Völkern zum Ausdruck, bei denen nicht das Individuum, sondern die Gruppe die reale Einheit bildet und es deshalb kein Individuum, ja nicht einmal die Familie in unserem Sinn gibt.

Das heutige Übel kann also nicht in der Intensität der kollektiven Abhängigkeit des Menschen liegen, sondern nur in der Art der kollektiven Bindung, also in der Struktur des heutigen Kollektivs und des heutigen Menschen, vor allem in einem Zurücksinken in einen Zustand, der sich mit den übrigen Idealen des heutigen Menschen oder den übrigen Kulturinhalten nicht mehr verträgt.

Die kollektiven Bindungen des Menschen

Damit erweist sich das Problem als viel komplexer, zugleich aber auch als viel gefährlicher als die herrschende Meinung annimmt. Um diese Feststellung zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß wir alle von Natur aus viel kollektivere Wesen sind als wir ahnen.

Da wir nämlich in die menschliche Gesellschaft sukzessive hineinwachsen, ist für uns das Kollektive identisch mit dem Gewohnten. Das Gewohnte merken wir aber normalerweise überhaupt nicht. Viel-

mehr empfinden wir das Leben in der Gewohnheit als völlige Freiheit, so daß wir uns des sozialen Zwanges gar nicht bewußt sind, der zur Entstehung der Gewohnheit geführt hat. Ebenso haben wir kein Gefühl für die Abhängigkeit unseres Denkens von dem des Kollektivs. Weil wir die Übereinstimmung mit dem Kollektiv als logisches Denken empfinden, wird die Abweichung als irrational oder subjektiv bezeichnet.

Erst im späten Alter entdeckt der Mensch seine Individualität und parallel damit den Umfang seiner kollektiven Abhängigkeit. Dann merkt er, daß er mindestens mit vier starken Wurzeln mit dem Kollektiv verbunden ist.

1. Durch das Milieu, aus dem wir stammen, insbesondere durch die Eltern und Geschwister, und den Stand, in dem wir aufwachsen. Ein großer Teil der Menschen kommt überhaupt nie zum Bewußtsein dieser Abhängigkeit und handelt instinktiv wie deren Eltern oder Standesgenossen, oder in Ausnahmefällen in triebhaftem Gegensatz dazu, wenn er in einer Konfliktstellung aufgewachsen ist.

2. Durch das kollektive Erbe an Instinkten und Urbildern des Geistes, die ganz unbewußt unser Verhalten bestimmen, und zwar gerade dort, wo wir glauben, am freiesten zu handeln. Die großen Massenbewegungen auf religiösem oder politischem Gebiet sind nur verständlich aus der Wirksamkeit instinktiver Bilder, welche die Menschen in einheitlicher Richtung beeinflussen.

3. Durch die historischen Einflüsse der zeitgenössischen Gesellschaft, also die Einflüsse der Nation, aus der wir stammen, und des Lebensstils in Kunst, Wissenschaft und Lebensführung, ganz abgesehen von der eigentlichen Mode. Die Wirkung dieser Einflüsse wird dadurch stark gesteigert, daß sich in der Gesellschaft der Selbsterhaltungstrieb weitgehend in das Geltungsstreben, in den Konformismus, verwandelt. Das Schicksal des Menschen ist weitgehend davon abhängig, wie die Gesellschaft über ihn denkt, und infolgedessen ist der größte Teil bestrebt, sich deren Wünschen und Meinungen anzupassen.

4. Endlich werden wir mit dem Kollektiv durch den wachsenden Kulturapparat verbunden, dessen wir uns für unsere Existenz bedienen müssen. Diese Abhängigkeit beginnt mit dem Einfluß der Schule und Kirche. Sie erweitert sich nachher durch die Presse, durch Kino, Radio, Fernsehen, durch den Forschungsapparat der Hochschulen, durch den allgegenwärtigen Apparat der Wirtschaft und der Technik, der Wohnungen, des Verkehrs, der Landesverteidigung, die alle unsere Lebensäußerungen in feste Bahnen und Muster zwingen und uns schließlich zur zweiten Natur werden.

Angesichts dieser vielgestaltigen und tiefgreifenden Einflüsse kollektiver Kräfte auf den Menschen ist es nicht verwunderlich, daß

die Entwicklung des Individuellen und Persönlichen als Gegenpol des Kollektivs sowohl im Leben der Menschheit wie des einzelnen ein sehr spätes und prekäres Produkt ist. Ja, es müßte als ein eigentliches Wunder bezeichnet werden, wenn es nicht in der Seele des Menschen durch wirksame Kräfte angelegt wäre.

Die Entwicklung des Persönlichen wird noch dadurch erschwert, daß der Mensch die Neigung besitzt, das Kollektive zu idealisieren und als individuell zu betrachten. So ist es bekannt, daß sich der Mensch gerade dort als einzigartig empfindet, wo er am stärksten kollektiv bedingt ist, wie unter dem Einfluß des Sexual-, Macht- oder Geltungstriebes, der Tendenz, sich durch Besonderheiten der Kleidung, der Wohnung, der Gebärden, der Haltung oder irgend einer anderen Einzelheit des Lebensstils von anderen zu unterscheiden. Wir sind überdies am meisten stolz auf Dinge, für die wir gar nichts können.

Auch die genannten Erscheinungen unseres Individualismus bewegen sich also bei näherem Zusehen durchaus noch im Kollektiven. Ja, wir sind überhaupt noch nicht zu einer klaren Vorstellung des Individuellen oder Persönlichen gelangt, welches das Gegengewicht zum Kollektivismus und zur Vermassung bilden soll. Der moderne Mensch hat diese Werte so sehr vernachlässigt, daß sie nur an ihrem Gegenteil klar herausgearbeitet werden können. Darum soll zunächst versucht werden, die tieferen und allgemeinen Wurzeln der geistigen Veränderungen zu erfassen, die als Kollektivismus bezeichnet werden dürfen.

Die Herrschaft des Apparates

Diese Veränderungen stehen in enger Verbindung mit der Faszinierung, welche Technik und Wirtschaft auf den Menschen ausgeübt haben. Aber diese selbst sind nicht als die eigentlichen Ursachen zu bezeichnen, sondern die Einseitigkeit der menschlichen Entwicklung, die damit verbunden ist, die Vernachlässigung des Gegenpoles dieser Entwicklung, dessen, was man gewöhnlich das Gemüt nennt, und damit der Verlust der Mitte und des sozialen Gleichgewichts.

Die Faszinierung des Menschen durch Technik und Wirtschaft ist durchaus begreiflich, weil es sich hier um zwei Schöpfungen der menschlichen Vernunft handelt, die ihn am stärksten vom Tier unterscheiden, und weil sie die Voraussetzungen für die ganze zivilisatorische und kulturelle Leistung und Entwicklung des Menschen bilden. Aber dieser technisch-wirtschaftliche Fortschritt hat im Lauf der letzten Jahrhunderte eine eigenartige Wendung genommen. Statt daß der Mensch die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten als Mittel zu einem volleren und freieren Leben verwendet hätte,

ist der technisch-wirtschaftliche Apparat zum Herrscher über die Menschen geworden und diktiert ihnen seine eigenen Gesetze, die keineswegs eine harmonische Entwicklung garantieren, sondern zur Selbstvernichtung des Menschen zu führen drohen.

Auf allen Gebieten der menschlichen Kultur, in der Technik, in der Wirtschaft, im Staat, in der Politik, im Kriegswesen und in den geistigen Bereichen der Erziehung, der Wissenschaft und der Religion entwickelt sich der Apparat nach autonomen Gesetzen, so daß der Mensch zum hilflosen Sklaven der Entwicklung zu werden droht. Diese Entwicklung ist so eklatant, daß man versucht ist, eine Parallele zur marxistischen Geschichtstheorie zu ziehen. Marx behauptet nämlich, daß die Produktionsverhältnisse die kulturelle Entwicklung bestimmten und daß die Entwicklung dieser Produktionsverhältnisse naturgesetzlich vom Kapitalismus zum Sozialismus führe. An dieser Feststellung ist ein richtiger Kern. Nur liegt die bestimmende Kraft nicht in den Produktionsverhältnissen, sondern im äußeren Kulturapparat, und das Ergebnis ist nicht der Sozialismus, sondern die Diktatur. Außerdem gilt die Zwangsläufigkeit des Prozesses nur soweit, als der Mensch sich widerstandslos seinen Triebtendenzen ausliefert.

Aber die Anfänge dieser Zwangsläufigkeit sind auf allen Gebieten sichtbar, weil der Einfluß der Persönlichkeit und damit der ethischen Überlegungen immer kleiner wird und durch die Herrschaft der Interessen im weitesten Sinne des Wortes ersetzt wird. Wenn aber im Technischen nur die Zweckmäßigkeit, im Wirtschaftlichen nur das wirtschaftliche Prinzip, in der Wissenschaft nur die intellektuelle Wahrheit, in der Politik nur die Opportunität entscheidet, dann wird notwendigerweise im Endeffekt die Staatsraison zum einzigen Maßstab werden und das Individuum zum bloßen Backstein der Diktatoren herabsinken.

Die Tragik liegt nun aber darin, daß eigentlich niemand diese Entwicklung will, sondern im Gegenteil alle behaupten, die Freiheit des Menschen im Auge zu haben, daß aber alle Kreise der Bevölkerung, Unternehmer und Arbeiter, Konsumenten und Produzenten, Wissenschaftler und Praktiker, Idealisten und Realisten, ungewollt durch ihre faktischen Handlungen alles tun, um diesen Zustand der Herrschaft des Apparates herbeizuführen. Diese paradoxe Tatsache erklärt sich aus dem Zustand, daß wir «fools of nature», «Narren der Natur» sind, wie Shakespeare es ausdrückt, d. h. am Narrenseil der Triebe geführt werden, wo wir glauben rationell zu handeln. Die bloße Natur führt uns aber in Richtungen, die unseren menschlichen Zielen entgegengesetzt sind.

So steht der Mensch unter dem biologischen Zwang, alle technischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel zur Erleichterung seines Lebenskampfes ohne Rücksicht auf die langfristigen Rückwirkungen

auf seine Vitalität zu verwerten. Daher die Steigerung der Geschwindigkeit im modernen Verkehr, ohne Rücksicht auf die Verwertung der gewonnenen Zeit, die Vervielfältigung der Güter, ohne Rücksicht auf die Auswertung der Befriedigungsmittel, die Vermehrung des Wissens, ohne Rücksicht auf die Aufnahmefähigkeit, die Anwendung aller Erleichterungsmittel in der Medizin, ohne Rücksicht auf die dauernde Widerstandsfähigkeit des Menschen.

Demgegenüber zeigt aber unsere jahrtausendealte Erfahrung, daß die Steigerung des Wohlstandes und des Luxus die persönliche Kraft des Menschen schwächt, und zwar deshalb, weil die persönliche Vitalität, Spannkraft und Widerstandskraft abnimmt. Dadurch schon wird der eigentliche Zweck der kulturellen Tätigkeit des Menschen vereitelt. Mit der Zunahme der Summe der Genußmittel nimmt nämlich die Genußfähigkeit, das Glücksgefühl und die Befriedigung ab. Hier stoßen wir zum erstenmal auf den Gegenpol des Kollektivismus, auf die Tatsache, daß die äußere Menge an Gütern und Reichtum das individuelle Glück nicht begründet, sondern ein persönlicher Faktor, ein Akt der Spontaneität hinzukommen muß, den wir später näher zu beschreiben haben. Damit zeigt sich aber zugleich, daß unsere Triebe zur Orientierung des Menschen nicht ausreichen. Denn sie sind offensichtlich auf einen Zustand des Mangels und der Gefährdung zugeschnitten, wie er in der Natur herrscht, während der Zustand der Fülle und des Wohllebens, wenn er nicht vom Geist reguliert wird, zur Auflösung des Menschen und der Gesellschaft oder dann zur Unterdrückung des Menschen durch die Diktatur führt.

In der gleichen Richtung wirkt ein anderer biologischer Trieb, der auf die Unsicherheit zurückzuführen ist, in der sich das Tier in der Natur befindet. Die instinktive Angst vor der ständig drohenden Vernichtung, das nicht ruhende Gefühl der Unsicherheit erzeugt den Zwang, so viele Güter als möglich anzuhäufen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Daraus entsteht das paradoxe, aber in der Natur allgemein anzutreffende Bestreben, Befriedigungsmittel ohne Rücksicht auf die späteren Verwertungsmöglichkeiten auf Vorrat anzusammeln, und zwar gehört beim Menschen zu diesen vorläufigen Befriedigungsmitteln nicht nur der Reichtum, sondern die Macht und die Geltung. Darum wird man ohne Übertreibung sagen dürfen, daß der größte Teil der Arbeit der Menschen nicht im Hinblick auf bestimmte konkrete Bedürfnisse vorgenommen wird, sondern rein vorläufigen Zwecken dient, und ein Großteil der Menschen gar nicht dazu kommt, diese vorläufigen Mittel vernünftigen Endzwecken zuzuführen. Eigenartigerweise gilt dies um so mehr, je höher das Einkommen des einzelnen ist, während bei den unteren Schichten die direkte Befriedigung viel größer sein müßte, wenn sie nicht ganz nach fremden Maßstäben leben würden.

Erst recht gilt diese Erfahrung für die Verwendung der verfügbaren Macht. Sie findet bekanntlich nie eine vernünftige Grenze, sondern ist in steriler Wiederholung zu immer weiteren Eroberungen gezwungen, wie die politische und wirtschaftliche Geschichte der letzten Jahrzehnte in aller Deutlichkeit beweist.

In enger Verbindung mit diesem Sammeltrieb steht aber der ebenfalls biologisch bedingte Leistungstrieb, der den Offizier im Ernstfall in den Tod, den Unternehmer, Politiker und Wissenschafter in die Managerkrankheit treibt. Diesen Leistungstrieb hat man offenbar mit dem Erwerbsstreben verwechselt. Aber dieses wirtschaftliche Motiv könnte niemals so weitreichende Wirkungen haben wie jener. Er beruht deshalb auf einer triebhaften Wurzel. Unsere Triebe sind offensichtlich auch auf ein anderes biologisches Milieu zugeschnitten, als es unsere moderne Volkswirtschaft darstellt.

Die seelischen Vermassungserscheinungen

Die bisher erwähnten Veränderungen enthalten nun aber lediglich die Gründe für die zunehmende Herrschaft des Apparates und die wachsende kollektive Abhängigkeit des Menschen von den kollektiven Institutionen. Sie erklären noch nicht die seelischen und politischen Gefahren, die mit dem Kollektivismus verbunden sind. Um diese zu verstehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Welt des Apparates und der äußeren Zwecke fast ausschließlich den Verstand des Menschen in Anspruch nimmt und deshalb die übrigen menschlichen Fähigkeiten immer mehr vernachlässigt werden. Unsere moderne Kultur ist eine typische Bewußtseinskultur, während die Empfindung, das Gefühl und die Intuition sowie die instinktiven Fähigkeiten immer mehr verkümmern.

Der moderne Mensch lebt deshalb gewissermaßen in zwei Welten, in der offiziellen Zweckwelt und in der inoffiziellen und vernachlässigten Gemütswelt. In der Zweckwelt herrscht der sogenannte gesunde Menschenverstand, der seine realen Interessen kennt und alles, was ihm dient und für den Erfolg im Leben wichtig ist. Es ist die Welt des Berufes, der Wirtschaft, Politik oder Wissenschaft, die nach strengen Gesetzmäßigkeiten zu verlaufen scheinen, so daß Ideal und Gemüt darin keinen Platz finden.

Daneben existiert eine zweite Welt, in welcher die Gemütskräfte und das Gewissen heimisch sind, die Welt der persönlichen Lebenswerte des Guten, Wahren und Schönen, also die Welt der möglichen Freiheit. Da sie aber vernachlässigt ist, so herrschen hier vorwiegend das Unbewußte und die triebhaften Impulse des Menschen, die

infolge ihrer Primitivität zu einer großen Gefahr für die Gesellschaft und für die einzelnen werden.

Diese eigenartige Geistesstruktur des modernen Menschen hat nämlich drei wichtige Konsequenzen: zunächst bedeutet sie den Verlust der schöpferischen Selbstentfaltung, weil diese nur möglich ist, wo der ganze Mensch in Anspruch genommen wird. Denn die schöpferischen Ideen entstammen aus den Sphären der Empfindung, des Gefühls und der Intuition, während der Intellekt diese Inhalte nur verarbeiten und entwickeln kann. Alles Schöpferische ist eine Entfaltung innerer Bilder mit Hilfe äußerer Ausdrucksmittel.

Wenn wir diese Kräfte nicht mehr pflegen, verlieren wir auch die innere Selbständigkeit und Spontaneität, und damit werden wir unfähig zu eigener Erfahrung und auch zur Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, also auch unfähig zum Kampf, zum Leiden und zur aktiven Liebe.

An Stelle der aktiven Haltung entwickelt sich beim modernen Menschen trotz seiner Geschäftigkeit ein passiver Reizhunger, gleichgültig, ob es sich um Sinnengenuß, Machtgenuß oder geistigen Genuß in der Form des Intellektualismus handelt, der alle Lebenserscheinungen in Begriffe auflöst. Da diese der Seele keine Befriegung gewähren, treten Bildphantasien in der Form des Übermenschen, der Wildwestromantik, der Kriminalität und der technischen Möglichkeiten auf.

Im Verkehr mit fremden Menschen entsteht der Konformismus, d. h. das Handeln nach fremden Maßstäben, was bei aller Geschäftigkeit eine innere Leere, Vereinsamung und Unbefriedigung und infolgedessen Aggressivität und Kriminalität schafft.

Infolge dieser Geisteshaltung verfällt der Mensch jeder Art geistigen wirtschaftlichen und politischen Suggestion. Er braucht die Übermachtung, weil er nichts Eigenes mehr hat, und er fürchtet sie zugleich und erwartet nun wiederum vom Staat, daß er ihn dagegen schütze, wodurch der Staat eine dämonische Macht wird, die den Menschen in Knechtschaft hält.

Sodann hat jene Bewußtseinskultur zur Folge, daß der Mensch alle inneren Anstrengungen und jedes Bedürfnis nach innerem Wandel nach außen projiziert, d. h. er erwartet alle Verbesserung der menschlichen Zustände vom Fortschritt der äußeren Dinge, von der Technik, vom Wohlstand, vom Milieu, von der Erziehung und vor allem vom Staat oder der Gesellschaftsordnung. Dadurch erhält der Apparat erst die dämonische Macht, die er auf die modernen Menschen ausübt, und die Erlösungserwartung, die sich damit verbindet. Daher soll er uns der Notwendigkeit der inneren Wandlung entheben. Der Apparat ist deshalb tatsächlich der moderne Religionsersatz geworden. Darum werden auch die Kämpfe um die Wirtschafts- und Gesell-

schaftsordnung mit dem gleichen Fanatismus durchgeführt wie die religiösen Kämpfe, weil der Apparat tatsächlich unsere Triebe und Leidenschaften symbolisiert.

Aber nicht nur unsere Hoffnungen werden nach außen projiziert, sondern auch die eigenen unentwickelten Triebe. Weil wir nämlich aus moralischen Gründen diese negativen Eigenschaften nicht sehen wollen, verdrängen wir sie und übertragen sie nach außen auf andere Menschen und auf die Welt, wo sie uns als das Böse entgegentreten. Wir übertragen sie auf unsere Familie und auf die sozialen Partner sowie auf die anderen Völker und auf andere Rassen. So ist es bekannt, daß wir diejenigen Menschen am wenigsten ausstehen können, die eine Eigenschaft besitzen, die wir an uns selbst verurteilen. Da wir diese Eigenschaft infolge der Projektion gar nicht mehr in unserer Gewalt haben, so erwarten wie die Änderung von anderen.

Auf diese Weise entstehen die großen gesellschaftlichen Konflikte innerhalb der Ehen und zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen des eigenen Landes sowie zwischen den großen Mächtegruppen von Ost und West. Da jeder sich selbst für einen Gipfel der Vernunft und der Tugend hält und den Gegner für einen Ausbund des Bösen und Irrationalen, das man mit allen Mitteln bekämpfen muß, ist ein objektives Gespräch ausgeschlossen. Ein abgrundtiefes Mißtrauen trennt die Partner, weil jeder die Änderung vom anderen erwartet, im Grund aber weiß, daß infolge dieser Projektion keiner sich ändern kann und daher eine Katastrophe eigentlich unvermeidlich ist, wenn der Zufall nicht als Retter erscheint.

In dieser psychologischen Tatsache liegt die Erklärung dafür, daß sich immer nur die Institutionen ändern, die Menschen aber unentwickelt bleiben wie bisher, weil alle Bestrebungen nur unverbindliche Bewußtseinsvorgänge bleiben, die unbewußten realen seelischen Kräfte dagegen gar nicht erfaßt werden.

Aus der vorangehenden Analyse folgt, daß der Kollektivismus und die Vermassung nicht das Monopol einzelner Schichten sind, sondern eine Krankheit bilden, die uns alle erfaßt hat, und die gerade deshalb so gefährlich ist, weil wir nicht wissen, daß wir erkrankt sind.

Kollektivismus heißt objektiv: Herrschaft des Apparates, der äußeren Zwecke und damit Ausgeliefertsein an unsere Triebe — heißt, daß wir Narren der Natur sind, die ganz andere Zwecke verfolgt als der Mensch.

Subjektiv äußert sich die Vermassung in der Primitivität unseres unbewußten Seelenlebens, vor allem des Gemütslebens und als Folge davon Gespaltensein unserer Persönlichkeit und unserer Gesellschaft und als weitere Folge: Verlust der schöpferischen Selbstentfaltung, der Selbständigkeit und der Freiheit im höchsten Sinne des Wortes.

Damit läßt sich nun zugleich erkennen, daß der Kampf gegen den Kollektivismus eine viel schwierigere Aufgabe darstellt als man gewöhnlich annimmt. Es genügt nicht, daß wir die Ideologien solcher Gruppen bekämpfen, die gewisse manifeste Erscheinungsformen des Kollektivismus anstreben. Denn diese könnten niemals eine so große Wirkung ausüben, wenn wir nicht alle den Apparat, die Technik, die Wirtschaft, den Wohlstand und die äußeren Güter als einzige reale Werte ansehen würden, wenn wir nicht alle von den genannten biologischen Trieben nach Bequemlichkeit, nach unbegrenzter Ansammlung von äußeren Mitteln und nach extremer Leistung bewegt würden, und wenn wir nicht alle so primitiv in unserem Gemütsleben geblieben wären, weil wir jene rationalen Zwecke über alles schätzen.

Eine Überwindung jener verhängnisvollen Tendenz zum Kollektivismus ist vielmehr nur möglich, wenn wir dem Apparat und den äußeren Zwecken jene dämonische Macht entziehen und sie der entwerteten Person zurückgeben, indem wir neben diese äußere Wandlung die innere Wandlung treten lassen. Das setzt aber voraus, daß wir jene Projektion unserer Erwartungen und unserer Triebe auf den Apparat, die Welt und auf andere Menschen zurücknehmen und zum Aufbau des Gegenpols des Apparates, der Persönlichkeit, benützen.

Diesen Gegenpol bildet nämlich das menschliche Subjekt in seiner Spontaneität und seiner Freiheit, und diese Freiheit kann nur in der Unabhängigkeit von unseren eigenen Trieben und damit von Menschen und Dingen, also in der prinzipiellen Überlegenheit gegenüber dem Schicksal bestehen.

Aber diese persönliche Freiheit müssen wir erst wieder entdecken, weil sie unter der Herrschaft des Apparates ganz erstickt und mit der Triebfreiheit verwechselt wurde. Diese Freiheit kann auch nur dann inneres Bedürfnis werden, wenn eine innere Substanz, ein Träger, da ist, der sie verwirklicht, und eine Kraft, welcher diese Verwirklichung Erfüllung ihres Lebens ist. Diese Substanz als Träger der Freiheit kann nur aus dem seelischen Bereich kommen, den der herrschende Zeitgeist verachtet: aus dem Gefühl, aus der Empfindung und aus der Phantasie. Denn diese sind die Quellen der Werte, die unserem Leben den letzten Sinn geben und nicht bloß einen vorletzten, wie unsere rationalen Zwecke.

Um zu diesen letzten Werten zu gelangen, die allein von der Persönlichkeit realisiert werden können, ist nun aber nicht eine ethische Leistung im üblichen Sinne des Wortes nötig, denn diese bewegt sich fast immer noch im kollektiven Bereich und steht ständig unter der Gefahr des Pharisäismus. Vielmehr kann der Mensch zu jener persönlichen Freiheit nur dadurch gelangen, daß er wieder ein Gan-

zes, eine Totalität wird, indem er sich wieder den seelischen Fähigkeiten zuwendet, die er bisher als minderwertig angesehen hat. Es handelt sich also nicht darum, vollkommen zu werden, sondern vollständig.

Denn in diesen vernachlässigten Bereichen der Seele liegt die einzige Quelle wirklicher und dauernder Befriedigung des Menschen. Nur durch diese zweckfreie Betätigung erhalten die Zwecke ihren Sinn, die wir in Technik, Wirtschaft, Staat und Kultur erstreben. Nur dadurch entrinnen wir jener sterilen Vorläufigkeit, die unsere Wirtschaft charakterisiert und uns um unsere Erfüllung bringt. Erst dann enthält der Reichtum seinen Sinn. Wir müssen also wieder wagen, Gefühle zu haben, unsere Empfindungen, d. h. unsere natürlichen Instinkte zu entwickeln und unsere Phantasie schöpferisch zu betätigen, statt diese Fähigkeit ununterbrochen unseren rationalen äußeren Zwecken zu opfern. Um das zu erreichen, müssen wir aber diese inneren Werte höher stellen als die äußeren Zwecke.

Diese Umwertung ist auch das einzige Heilmittel gegen die sogenannte Managerkrankheit. Denn diese entsteht nach der Psychologie Jungs dadurch, daß alle seelische Energie durch den Intellekt, durch das Zweckdenken absorbiert wird und auf diese Weise ein Insuffizienzgefühl entsteht, das durch keine Leistung befriedigt werden kann. Erst wenn ein Teil der Energie durch die Betätigung der übrigen Seelenkräfte absorbiert wird, durch die Pflege der Gefühlswelt, der Instinkte im Umgang mit der Natur oder der religiösen Werte, fällt der Überdruck weg, der den Menschen innerlich zerstört.

Damit ist zugleich gesagt, daß diese Wendung nach innen den Menschen nicht von der Wirklichkeit weg, sondern im Gegenteil zur Wirklichkeit hinführt. Wenn wir uns nämlich für die vernachlässigten Bereiche der Seele öffnen, so entdecken wir nicht nur, daß der Bereich des Gemütes primitiv geblieben ist, sondern daß wir neben dem Bewußtsein einen unbewußten Seelenteil besitzen, den der Rationalist und Zweckmensch gewöhnlich ignoriert, indem er ihn auf die andern projiziert.

Nunmehr erkennen wir, daß wir eine unbewußte Seite haben, welche die ganze animalische Erbschaft enthält und damit auch das Böse, das wir bisher ausschließlich bei den andern gesucht haben. Wir entdecken in uns den dunkeln Gegenspieler, der unsere besten Absichten vereitelt, der unsere schönen Theorien stört und unser Leben vielleicht an den Rand des Ruins führt, der uns ununterbrochen vorwärts peitscht oder zur Arbeit unfähig macht, der die Konflikte mit den anderen Menschen erzeugt, kurzum, der für alles das verantwortlich ist, was wir bisher der Welt und den anderen Menschen zur Last gelegt haben.

Diese Einsicht verlangt aber, daß wir die Gegensätze und Spal-

tungen zwischen den verschiedenen Prinzipien, zwischen Individualismus und Kollektivismus, zwischen Freiheit und Gebundenheit, zwischen Sinnlichkeit und Geistigkeit in unserem eigenen Innern erleben. Weil wir aus einem bewußten und einem unbewußten Teil bestehen, sind wir gleichzeitig gut und böse, geistig und sinnlich, gütig und brutal. Nur wenn wir bereit sind, diese Tatsache anzuerkennen, können wir uns die Erschütterung ersparen, welche die Menschheit seit 1913 erfahren hat, als der deutsche Kaiser feststellte, wie herrlich weit wir es gebracht hätten, und unmittelbar darauf die Weltkriege und die Weltrevolutionen begannen. Die Wiederholung dieses Schicksals können wir also nur verhindern, wenn wir aus unserer ideologischen Vollkommenheit herabsteigen in die Wirklichkeit und unsere Schatten akzeptieren, wenn wir unsere Ideale nicht im luftleeren Raum, sondern in der Wirklichkeit suchen.

Aber nicht nur bei uns selbst entdecken wir jene Spaltung, sondern wir erkennen, daß die Wirklichkeit selbst polar ist. Es gibt in der Wirklichkeit kein Gutes, das nicht mit Bösem, kein Licht, das nicht mit Schatten, keine Vernunft, die nicht mit Unvernunft verbunden wäre.

Wenn wir aber die Wirklichkeit in ihrer Polarität akzeptieren, beginnt bereits die innere Wandlung, die nicht nur uns selbst, sondern auch die sozialen Verhältnisse umgestaltet. Wir lernen nämlich einsehen, daß wir durch unser Unbewußtes mit der Masse und dem Bösen verbunden sind und wir deshalb für das Böse, das wir in den andern so leidenschaftlich bekämpfen, mitverantwortlich sind und dieser Kampf zu einem großen Teil unserer eigenen Bosheit gilt.

Indem der Mensch diese Gegensätze ins eigene Bewußtsein hebt, befreit er sich von dem dämonischen Zwang der äußeren Gegensätze, welche die heutige Welt zu sprengen drohen, nämlich der Gegensätze zwischen den sozialen Prinzipien der Freiheit und Gebundenheit, des Individualismus und Kollektivismus, des Leistungsprinzips und sozialen Prinzips. Diese sind für das soziale Ganze gleich wichtig, und das Ziel bildet nicht die Verwirklichung eines Extrems, sondern deren Ausgleich. Denn jede einseitige Betonung des einen Extrems ruft das andere auf den Plan. Wer dem Individualismus einseitig frönt, zieht notwendigerweise den Kollektivismus hoch, wer die Vernunft übersteigert, fordert die irrationalen Kräfte heraus, wer die Hochkonjunktur überspannt, ruft der Depression, wer die Konkurrenz übersteigert, fördert die Kartelle und umgekehrt.

Erst wenn wir in dieser Weise die Realität dieser Gegensätze erkannt haben, sind wir zu einer objektiven Beurteilung der verschiedenen sozialen Partner imstande, der Familienmitglieder, der politischen oder sozialen Gegner und des Auslandes, zu dem wir in Opposition stehen; erst dann können wir sachliche Lösungen der

Konflikte finden; erst dann ist eine demokratische Haltung der Anerkennung einer grundsätzlichen Gleichberechtigung bei aller Erhaltung der Besonderung möglich, während wir autokratisch, doktrinär und unduldsam bleiben, solange wir den einen Gegensatz als absoluten Wert betrachten. Reifsein heißt deshalb, Gegensätze aushalten und gelten lassen können, bedeutet die Anerkennung der Tatsache, daß wir im Biologischen, im Triebhaften wurzeln, aber ebenso dem Geist verpflichtet sind, und daß dieses geistige Ziel in unserer Natur ebenso angelegt ist wie unsere Triebe.

So ergibt sich denn, daß der Kampf gegen den Kollektivismus in wirksamer Weise nur geführt werden kann, wenn wir mit unserer inneren Wandlung ernst machen, indem wir einerseits die primitiven und dämonischen Seiten unseres Wesens ins Licht des Bewußtseins heben, und indem wir anderseits die im Menschen angelegten geistigen Seiten zur Entwicklung bringen. Der Weg zur Überwindung des Kollektivismus führt somit zunächst nach unten in den dunklen Bereich unseres Wesens, zur Beseitigung der Illusionen über uns selbst und zugleich zur Erweiterung unseres Bewußtseins durch die Seiten unserer Seele, die wir bisher vernachlässigt haben. Er führt aber auch nach oben zur Gestaltung des Gottesbildes in uns, das die Kontinuität der menschlichen Werte in gleicher Weise gewährleistet wie die Naturgesetze die Kontinuität unserer physischen Existenz. Das Ergebnis dieses Entwicklungsprozesses ist dann, daß der Mensch in sich selbst den Halt findet, den ihm die Welt versagt, indem er den göttlichen Funken entwickelt, der in ihm angelegt ist und der ihn über den naturgesetzlichen Zusammenhang erhebt.

Dieser geistige Entwicklungsprozeß hat sich von jeher in Symbolen abgewickelt, die ein jahrtausendealtes Erbe menschlicher Erfahrung bilden. Diese Symbole sind immer wieder zu neuer Kraft erwachsen, wenn die Menschheit vor einer Gefährdung ihrer Existenz stand. Sie standen von jeher scheinbar im Widerspruch zu der rationalen Logik des Zweckmenschen, so daß die moderne Bewußtseinskultur glaubte, sie als irrationale Faktoren beseitigen zu müssen. Die Rationalisten merkten aber nicht, daß sie selbst in ihrer Wurzel von solchen Symbolen bewegt waren, nur handelt es sich bei ihnen um die primitivsten und deshalb für die Gesellschaft gefährlichsten Symbole. Tatsächlich zeigt die Erfahrung, daß die moderne Zweckwelt, die Technik, die Wirtschaft und der sonstige äußere Apparat den Menschen in seinem Kern überhaupt nicht berührt hat, sondern die Menschheitsgeschichte ausschließlich ein Kampf um solche irrationalen Symbole darstellt, die ihrem Wesen nach religiösen Charakter tragen. Nur wer die volle Tragweite dieser Einsicht realisiert, ist imstande, den Kollektivismus wirksam zu bekämpfen.